

Interpretation des Geschehens eingebunden wird, lassen sich die Denkweisen, Handlungsstrategien und -optionen der Zuschauer, Nutznießer und Mittäter des Holocausts besser verstehen. Insgesamt ist den Autoren zu bescheinigen, dass es ihnen gelungen ist, das unfassbare Geschehen in Worte zu kleiden (S. 23). Damit haben sie eine erhellende Perspektive auf die brutale und umfassende Umverteilung von Eigentum und Eigentumsrechten – die ein wichtiges Charakteristikum des Holocaust in Ostmitteleuropa war – aufgezeigt.

Leipzig

Christhardt Henschel

Wolfram Wette: Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden. Mit einem Vorwort von Ralph Giordano. Fischer Taschenbuch Verl. Frankfurt am Main 2011. 284 S., 36 Ill., 2 Kt. ISBN 978-3-596-19064-5. (€ 9,99.)

Der sog. „Jäger-Bericht“ vom 1. Dezember 1941 ist sicherlich eines der berüchtigtsten und unheimlichsten Dokumente der Vernichtung der europäischen Juden. Nach einer genauen Aufzählung der erschossenen Juden, unterschieden nach Ort sowie nach Männern, Frauen und Kindern, stellte Karl Jäger, SS-Standartenführer und Führer des Einsatzkommandos 3 in Litauen, fest, „dass das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, vom EK. 3 erreicht worden ist“ (S. 243). Mit dem vorliegenden Buch unternimmt Wolfram Wette, der sich bereits in der Vergangenheit mit dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion befasst hat¹, den Versuch zu rekonstruieren, welcher Mensch sich hinter der „entmenschten Statistik“ (Ralph Giordano im Vorwort, S. 13) verbirgt, und somit die „erste Biografie eines NS-Direkttäters ‚vor Ort‘“ (Klappentext) zu liefern.

Deutlich weniger bekannt als der Jäger-Bericht ist hingegen die Biografie Karl Jägers selbst, was auch in der schwierigen Quellenlage begründet liegt. Auf Grundlage der Annahme der modernen Täterforschung, dass die Sozialisierung einer Person eine entscheidende Rolle dabei spielt, ob jemand zum Mörder wird², nähert sich W. den Handlungsmotivationen Jägers mit Hilfe von dessen Personalakte und Erinnerungen der Opfer. Karl Jäger, geboren 1888, wuchs in Waldkirch im Breisgau auf, besuchte dort Handelsschule und Musikonservatorium. Als prägend bewertet W. die Zeit Jägers als Frontsoldat während des Ersten Weltkriegs, nach dessen Ende er sich in der „Schwarzen Reichswehr“ engagierte. Bereits 1923 trat er der NSDAP bei und errang als „Waldkircher Hitler“ regionale Bekanntheit. In Waldkirch selbst galt er als „charakterfest, vorbildlich, korrekt, sportlich, musikalisch, feinsinnig, kultiviert“ (S. 36). In den späten 1930er Jahren machte er schnell Karriere in der SS und bekleidete 1940 den Rang eines SS-Standartenführers. Zunächst wurde er im Sicherheitsdienst der SS eingesetzt, bevor er kurz vor dem Überfall auf die Sowjetunion den Befehl erhielt, das „Einsatzkommando 3“ aufzustellen.

Im folgenden Kapitel beschreibt W. die Situation in Litauen im Sommer 1941 und die vorangehende Radikalisierung des zunächst schwachen litauischen Antisemitismus. Besondere Bedeutung weist W. diesbezüglich dem Jahr nach der Angliederung Litauens an die Sowjetunion im Sommer 1940 zu, in dem sich das Stereotyp des „jüdischen Bolschewisten“ verfestigt habe. Vor diesem Hintergrund beschreibt W. die Pogrome, die litauische nationalistische Organisationen zeitgleich mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion gegen Juden verübten. Es folgen Kapitel über den Einsatz Jägers in Litauen in den Jahren 1941 bis 1944, die sich stark auf Zeitzeugenberichte stützen. W. legt in diesen Kapiteln schlüssig dar, wie sich der vergleichsweise alte Karl Jäger durch besonderen

¹ Siehe u.a. WOLFRAM WETTE: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt a.M. 2004.

² HARALD WELZER: Wer waren die Täter? Anmerkungen zur Täterforschung aus sozialpsychologischer Sicht, in: GERHARD PAUL (Hrsg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002, S. 237-253.

Eifer und Effizienz bei der systematischen Ermordung der Juden auszuzeichnen versuchte. Zugleich schildert er, wie Jäger von seinem Amt häufig überfordert war und unter Alpträumen litt.

Die letzten zwei Kapitel schildern Jägers Leben in Nachkriegsdeutschland sowie die Verdrängung des Holocausts in der deutschen und litauischen Erinnerung. Jäger lebte von 1949 bis 1959 unbehelligt als Landarbeiter in seiner Heimatregion, bevor er verhaftet wurde. Bevor ihm der Prozess gemacht werden konnte, nahm er sich das Leben. In seinem Abschiedsbrief stritt er alle ihm zur Last gelegten Verbrechen ab. Besonders eindrücklich sind die Schilderungen von W.s eigenen Erfahrungen bei den Recherchen in Waldkirch, wo er unter dem Vorwand des Schutzes von Jägers Nachkommen durchweg auf Ablehnung stieß: „Der Gedanke, dass es sich dabei gar nicht um eine Angelegenheit der Familie handelte, sondern um den verantwortungsvollen Umgang der Stadt und ihrer Bürger mit diesem Segment der Geschichte des Holocaust, das nun einmal durch die Herkunft Karl Jägers aus Waldkirch mit dieser Stadt verbunden ist, fand kaum einen Nährboden“ (S. 187).

Nachdem in den letzten Jahren das internationale Interesse an der Aufarbeitung der Ermordung der litauischen Juden abzunehmen schien, hat das Jahr 2011 somit gleich drei Bücher zum Holocaust in Litauen hervorgebracht.³ Dieckmanns Studie ist von diesen sicherlich die bedeutendste, nicht zuletzt auch deswegen, weil dieser die litauischsprachige Forschung rezipiert. W.s Jäger-Biografie präsentiert deutlich weniger neues Archivmaterial, bietet jedoch spannende Lektüre, ergänzt um zahlreiche Fotos, Quellenreproduktionen und Karten. W. hat seine Archivdokumente und Ego-Quellen sorgfältig auch hinsichtlich ihrer narrativen Güte ausgewählt, wodurch ein sehr gut lesbares Buch entstanden ist. Wer die Publikationen zur Ermordung der litauischen Juden in den letzten zwanzig Jahren verfolgt hat, wird nicht viel Neues entdecken (besonders im Vergleich zu Dieckmanns Buch), aber zumindest eine spannend zu lesende Synthese der Forschung, zugespitzt auf Jägers Biografie. Insbesondere die Gegenüberstellung der kalten Statistiken des Jäger-Berichtes und der Schilderungen jüdischer Augenzeugen ist gelungen.

Es gibt jedoch auch einiges zu kritisieren. Zum einen ist die Einführung in die litauische Geschichte sehr lang und gleichzeitig bezüglich der Sekundärliteratur etwas oberflächlich geraten. Für Leser, die über die Geschichte Litauens und der litauischen Juden wenig wissen, ist das hilfreich. Historiker, die tiefer in der Materie stecken, sind jedoch bei Dieckmann besser aufgehoben, der viele Ereignisse, die in der Geschichtswissenschaft stetig eher unkritisch reproduziert wurden, wie z.B. die Pogrome in Kaunas im Juni 1941, in ein neues Licht rückt. Schade ist, dass zudem viele litauische Namen falsch geschrieben sind. Darüber hinaus ist die Quellenlage bezüglich der Biografie Karl Jägers verhältnismäßig schwierig und lückenhaft, was W. des Öfteren zu Spekulationen verleitet, die jedoch zumeist schlüssig und plausibel bleiben.

Birmingham

Klaus Richter

³ CHRISTOPH DIECKMANN: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944, Göttingen 2011; ROBERT VAN VOREN: Undigested Past. The Holocaust in Lithuania, Amsterdam 2011.

Elisa-Maria Hiemer: Generationenkonflikt und Gedächtnistradierung. Die Aufarbeitung des Holocaust in der polnischen Erzählprosa des 21. Jahrhunderts. (Literatur und Kultur im mittleren Europa, Bd. 1.) Ibidem-Verl. Stuttgart 2012. 117 S. ISBN 978-3-8382-0394-2. (€ 24,90.)

Diese slawistische Masterarbeit behandelt unter ihrem einen größeren Überblick versprechenden Titel eingehend nur zwei Texte, die auf ähnliche Weise mit dem Generationen- und Erinnerungsbruch zwischen der Erlebnisgeneration des Holocaust und den Nachgeborenen umgehen: *Pensjonat* (2009) von Piotr Paziński und – in dieser Reihenfolge –